Erscheint wöchentlich 3 mal. Achter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau. Telephon 10199.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 46. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 30 Pf. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme: Heydebrandstraße 3, part.

Brockau. Freitag, den 17. April 1908.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden der Redaktion vormittags von 9—11.

Illustrierte Gratisbeilagen: „All' Deutschland." „Spiel und Sport." „Handel und Wandel." „Mode und Handarbeit." —

Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften nimmt wieder entgegen die

Expedition der Brockauer Zeitung

Ernst Dodeck's Buchdruckerei.

Heydebrandstr. 3 (Eingang Hausflur).

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 16. April 1908.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

* **[Zum Karfreitag.]** Die stille Woche, die Marter- oder Klagewoche redet ihre ernste Sprache, und ganz besonders ergreifend klingt die Predigt des Karfreitags. Ein Haupt voll Blut und Wunden taucht vor der Seele auf. Der Golgatha-Hügel mit dem Kreuz des Erlösers — welch' ein erschütterndes Bild! Helfend und tröstend und überall das lebendig Religiöse betonend, so war Jesus durch Stadt und Dorf gewandert. Immer gewiß der göttlichen Wunderhilfe, hatte er Liebestaten vollbracht, wie niemand zuvor in Israel. Aber freilich, er war mit heiligen Zornesgluten dazwischengefahren, wo pharisäische Anmaßung den bloßen Zeremonienkram als Religion ausgab. Er duldete keine seelischen Kompromisse mit schmutzigen Erdenresten. Er wußte und gab sich als gottgesandten Messias und wollte nicht ein Reich von dieser Welt aufrichten, sondern ein im Glauben demütig zu erfassendes Gottesreich. Da flackerte der jüdisch-engherzige Fanatismus auf, und die Leidenschaft der Massen ward angestachelt, und schließlich kam das Tumultgeschrei: Kreuzige, kreuzige ihn! — Der altsächsische Heliand-Dichter hat den Karfreitag „aller Tage trübsten" genannt. Andere haben von einer weltgeschichtlichen Tragödie gesprochen. Nun ja, einen größeren Zusammenbruch als dort auf Golgatha hat die Welt niemals gesehen und er selbst der Gekreuzigte seufzte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Und doch kein bloßes jammervolles Sterben. Ein Tod ist's gewesen, um den die Siegesfanfaren brausten. Eine fromme Stimme aus dem achtzehnten Jahrhundert hat dankbar bekannt: „Unter tausend frohen Stunden, die im Leben ich gefunden, blieb nur eine mir getreu: eine, da in tausend Schmerzen ich erfuhr in meinem Herzen, wer für mich gestorben sei!" Christi Tod — ein Erlösertod! So jubelt es die Kirche, und so tönt es in der persönlichsten inneren Erfahrung des armen sündigen Menschenkindes. Und damit löst sich auch das Rätsel des eigenen Kreuzes. Wieder möge ein tiefempfundenes Dichterwort mitsprechen: „Bist du ein Christ, nimm auf dich die Beschwerden, beklage nicht so endlos deinen Schmerz, denn der Gekreuzigte vermag ins Herz dir doch nicht ohne Kreuz gesetzt zu werden!" Solche Karfreitags-Erkenntnis ist wertvoller als das verbitterte und verängstigte Hadern mit dem Schicksale, unendlich wertvoller auch als das seichte Gerede von Selbsterlösung und dergleichen. Natürlich gibt's auch heute noch genug Leute, denen die Botschaft des Kreuzes als Torheit erscheint, oder denen sie ein Aergernis ist. Aber der Held von Golgatha ist doch eine Wahrheit, und sein Triumph ist doch unumstößlich.

- ro. **[Vorort-Verband.]** Wie wiederholt mitgeteilt, sind im Breslauer Bezirk billige Mittwochskarten nach 4 Ausflugsorten gewährt worden (Zobten, Canth, Deutsch-Lissa, Obernigk). Im Vorortverband war die Ansicht laut geworden, daß Breslau mit seinen Vororten wieder schlecht weggekommen sei. Die Annahme, daß Breslau mit seinen Vororten wieder etwas stiefmütterlich behandelt worden sei, beruht indessen auf einer Verkennung der Sachlage. Wie dem Vorortverband seitens der Königlichen Eisenbahndirektion mitgeteilt wird, ist in 10 Direktionsbezirken ein Bedürfnis für derartige Karten überhaupt bisher nicht anerkannt, für 3 Bezirke wird die Frage noch geprüft. In den verbleibenden Bezirken ist Breslau diejenige Stadt, die die meisten Karten erhalten hat, lediglich Dortmund mit 6 Karten übertrifft Breslau, die übrigen Städte haben nur 1 höchstens 2 Relationen erhalten. Wenn nicht nach allen beantragten Zielpunkten derartige Karten bewilligt sind, so wird das daran liegen, daß es sich nur um einen Vorort handelt. Es wird Sache der Großstadtbevölkerung aller Kreise sein, „darzutun, wie notwendig diese billigen Mittwochskarten sind, und wie es durchaus erwünscht ist, solche Karten auch nach Orten wie Trebnitz, Dyhernfurth, Maltsch, Sybillenort, Schmolz p. p. auszugeben, und es ist nicht zu bezweifeln, daß dann die Königliche Eisenbahnverwaltung auf dem einmal betretenen Wege weiter fortschreiten wird".

* **[Ein kleiner Eisenbahnbeamter,]** der sich an sehr verantwortungsvoller Stelle des königlich preußischen Eisenbahndienstes sein kärgliches Brot verdient, äußert sich der „M. Z." zufolge über die leidige Vertagung der Beamtenvorlage u. a. wie folgt: „Die im vorigen Jahr erfolgte unzulängliche Aufbesserung einzelner Beamtenkategorien, sowie die damals spärliche Verteilung der Teuerungszulagen, namentlich bei den mittleren Beamten, hatte unter diesen arge Verstimmung hervorgerufen. Doch frohe Hoffnung und Beruhigung zog in alle Herzen, als bekannt wurde, daß die Königliche Staatsregierung die Mangelhaftigkeit der Aufbesserungen einsah und für 1908 eine durchgreifende Neuregelung und Erhöhung der Gehälter nach Leistung und Bildung der Beamten in Aussicht stellte. Der Zeitpunkt schien nun endlich gekommen zu sein, wo man sich allen Ernstes des in notdürftigster Bescheidenheit dahinlebenden Beamten erinnerte und sich es angelegen sein ließ, Sorge und Unzufriedenheit aus dem Beamtenheer zu verbannen. Und heute — welch' bittere Enttäuschung! — Was wurde vorher nicht alles gesprochen und geschrieben über die Art der Aufbesserungen, wie Gewährung von Erziehungsgeldern, prozentuale Gehaltszulagen u. s. w. Die Vertagung der Beamtenbesoldungsvorlage beweist klar, daß die Königliche Staatsregierung sich über die Art und Höhe der Aufbesserungen hier und da noch unschlüssig ist. Bedauerlich ist es, daß die Beamten, die 1907 eine Aufbesserung erfahren haben, von dieser Zulage ausgeschlossen sind. War diese letzte Aufbesserung doch zum Teil so gering und unvollständig,

Es ist unzweifelhaft

daß die **„Brockauer Zeitung"** den Vorkommnissen in Ort und Umgegend den weitesten Raum gewährt

und nachgewiesen

daß auf die lokale Berichterstattung das größte Augenmerk gerichtet wird. Wir setzen unseren Lesern nicht ausschließlich Berichte über die aussichtsreiche Kartoffel- und Spargelernte vor, sondern es ist

richtig,

daß unser Blatt alle Vorgänge auf dem Welttheater in dem gegebenen Rahmen einer Lokalzeitung skizziert. Es ist ferner richtig,

daß die „Brockauer Zeitung"

trotz dreimaligen Erscheinens (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) mit einer illustrirten Beigabe

wöchentlich nur 10 Pfg. kostet.

Abonnements nehmen unsere Zeitungsträger und auch die Expedition, Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause, entgegen.

Telefon 10 199.

daß sie auf das wirtschaftliche Leben nicht einwirkte. Für die Agrarier sorgte die Königliche Staatsregierung in weitgehendster Weise und verteuerte durch die verkehrte Wirtschaftspolitik dem Volk und somit auch uns Beamten die Lebensmittel. Wie wir uns mit den gleich gebliebenen Einkünften durchschlagen, ist ja Nebensache. Womit haben wir es verdient, daß wir unsere Lebensweise bei den von Jahr zu Jahr sich steigernden Preisen für Lebensbedürfnisse immer mehr einschränken müssen? Achselstücke, Sterne, Goldtressen, Dienstschnüre und sonstige sichtbare Auszeichnungen — Besoldung aber dafür recht knapp. Es ist noch nicht allzulange her, als ein österreichischer Kollege im Lauf der Unterhaltung zu mir äußerte: „Aber gehen's, Ihr Preißen kriegt's a schöne Uniform, aber ka Geld!" Der Mann hatte leider nur zu Recht. Namentlich im Eisenbahnbetriebe wird man finden, daß die verantwortlichsten Stellen am schlechtesten bezahlt werden. Mit Rücksicht auf die Verantwortlichkeit hat man es für nötig erachtet, Alkoholverbote zu erlassen. Das möge doch aber die Regierung bedenken, daß solche Beamte, die selbst während des Dienstes den Gedanken nicht los werden, wie sie am Viertelsersten ihren Verpflichtungen nachkommen und das nächste Vierteljahr sich durchschlagen werden, geeignet sind, die Verkehrssicherheit zu beeinträchtigen. Denn wo durch ein Versehen unabsehbares Unheil entstehen kann, wo der Dienst stets klaren Kopf und volles Interesse verlangt, da muß auch als erste Bedingung gelten, daß der Beamte kummer- und sorgenfrei ist. Pflicht des Staates ist es, seine Beamten so zu stellen, daß sie in des Lebens Stürmen nicht gleich Schiffbruch erleiden, daß auch unvorhergesehene Ausgaben nicht sofort ein bleibendes Defizit im Wirtschaftsetat hervorrufen. Und muß all dieses nicht auf die heranwachsenden Kinder Eindrücke hinterlassen und mit zunehmendem Alter deren Gesinnung beeinflussen, wenn diese merken, daß es zu Hause stets am Nötigen fehlt? Die Zeiten werden für Staat und Volk immer schwerer und ich meine, es müßte der Regierung unendlich viel daran liegen, sich ein zufriedenes Beamtenheer zu schaffen.

* **[Festsetzung von Bauzonen in Brockau.]** Wie wir bereits vor längerer Zeit meldeten, bemüht sich Brockau schon seit mehreren Jahren um Abänderung der jetzigen „Bauordnung für das platte Land", welche für Brockau unnötige Härten enthält. Hiernach darf Brockau nicht höhere Häuser bauen als irgend ein Dorf in der Provinz, obgleich es doch in seinen kommunalen Einrichtungen in sanitärer und feuerpolizeilicher Hinsicht, sich getrost mit mancher Großstadt messen kann. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten hat die Gemeinde endlich einen Erfolg zu verzeichnen. Im Auftrag des Herrn Oberpräsidenten war vorgestern eine Kommission hier anwesend, bestehend aus den Herren Oberregierungsrat Schimmelpfennig, Regierungsrat Tidick und Regierungsassessor Hoberg, um die Bauzonen festzusetzen, in denen noch eine vierstöckige Bebauung an Stelle der jetzt nur zulässigen dreistöckigen gestattet werden soll. Dem Vernehmen nach erkannten die Herren das Bedürfnis hierzu an, es ist also zu erwarten, daß in kurzer Zeit die so lang ersehnte Erlaubnis eintrifft.

dh. **[Die Rechtsgültigkeit der Schankkonzessionssteuer]** ist jetzt auch vom Königlichen Oberverwaltungsgericht anerkannt. Dasselbe verwarf am 9. d. Mts. die Klage eines Brandenburger Wirtes, welcher sich darauf stützte, daß diese neue Besteuerung des Wirtegewerbes im direkten Widerspruch mit § 7 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung stehe.

- ro. **[Besichtigung.]** Der Direktor der Schlesischen Provinzial-Feuerversicherung Graf Stosch besichtigte gestern die Brockauer Freiwillige Feuerwehr und die hiesigen Baulichkeiten. Die eventuelle Herabsetzung der Feuerversicherungsprämien bildete den Anlaß zu der Besichtigung. Graf Stosch äußerte sich sehr anerkennend über den hervorragenden den Anforderungen der Neuzeit entspechenden ausreichenden Bestand der Löschgeräte und die mustergiltige Haltung der Wehrleute.

* **[Der Zirkus Wwe. Margarete]** ist heute in Brockau eingetroffen und eröffnet am Sonnabend eine Reihe von Vorstellungen. Siehe Inserat!

Höchste Vertrauenssache ist dem Gartenfreund sein Sameneinkauf! In Wahrheit ist es heutzutage mehr denn je im Gartenbau für den Käufer eine ernste Vertrauenssache, von wo er den Bedarf seiner Aussaaten bezieht; hängt ja gerade genug davon ab, wie er bedient wird und in welchem Maße er dann später für seiner Hände Arbeit einerntet. Es verdient an erster Stelle die vor zirka 60 Jahren gegründete und heute in allen Weltteilen rühmlichst bekannte **Samenfirma F. C. Heinemann, Erfurt**, D **31 Hofl. Sr. Majestät des Deutschen Kaisers,** empfohlen zu werden. Der Hauptkatalog pro 1908 ist von genannter Firma F. C. Heinemann, Erfurt soeben zur Ausgabe gelangt. Derselbe wird von ihr jedem Garteninteressenten, jedem Blumen- und Pflanzenliebhaber auf Anfrage bereitwilligst gratis und franko zugesandt. Der Katalog enthält auf zirka 200 Großquartseiten mit über 600 Abbildungen, dabei sehr viel photographische Aufnahmen, außer den besten Erfurter Eliteblumensamen und allen Saaten für Forst und Landwirtschaft vornehmlich die reichhaltigste Auswahl feinster Gemüsesamen mit lehrreichen Angaben über Kultur und Behandlung. Er ist jedem Interessenten als bewährter Wegweiser und praktischer Ratgeber unentbehrlich. — Gute Ratschläge in Gartenfragen erteilt besagte Firma bereitwilligst. Versäume es niemand, ehe er seine Wahl im Samenbedarf trifft, sich von dort den Hauptkatalog dieses Jahres kostenlos übersenden zu lassen.

Besonders **hervorzuheben sind** von den diesjährigen Neueinführungen der genannten Firma **für den Gemüsegarten:** Nr. 70 105 Schwarzwurzel, Heinemanns Einjährige Riesen à Portion 40 Pfg., **für den Blumengarten:** Nr. 70 324 Heinemanns Dunkelfarbige Prinzeß- (Sommer) Nelken à Portion 40 Pfg., ferner **für die Landwirtschaft** als ganz besonders versuchswert: Nr. 5 518 Heinemanns **Goldene Dauer-Runkelrüben** „die **haltbarste, nährstoffreichste** und **schönste** Runkel," à 10 Pfd. 6,25 Mk. à 1 Pfd. 70 Pfg.

Wochenrundschau.

Jetzt, wo Ostern vor der Tür steht, und unsere blühende Jugend sich der Osterferien freut, hielt es

in **Deutschland** auch der Reichstag für angebracht, in die Ferien zu gehen. Heiße Tage hat es vorher gegeben. Mit schrankenloser Hartnäckigkeit wurde der Kampf um das Vereinsgesetz geführt und dabei namentlich um den bekannten Sprachenparagraphen, § 7. Das ist nun vorüber, vorbei ist der Kampf zwischen Block und Gegenblock, mit knapper Mehrheit ist der Gesetzentwurf vom Reichstag angenommen worden. Schon am 15. Mai tritt das Gesetz in Kraft. Auch das Börsengesetz ist unter Dach und Fach gebracht worden, ehe die Reichsboten in den rotgepolsterten Wagen erster Klasse der Heimat zureisten. Beide Gesetzentwürfe haben bereits die Sanktion des Bundesrats erhalten. — Inzwischen hat das deutsche Kaiserpaar auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmehr die Schönheiten Italiens bewundert, es war in Syrakus und Palermo und hat jetzt seinen feierlichen Einzug in Korfu und ins Schloß Achilleion gehalten. Möge dem Kaiserpaar und den kaiserlichen Kindern die Rast auf dem märchenschönen Korfu wirklich zur Erholung dienen!

In **Portugal** steht das Barometer gegenwärtig wieder einmal auf Sturm. Der Revolutionarismus erhebt in der Hauptstadt Lissabon trotzig sein Haupt und schon ist es zu Blutvergießen gekommen. Manch armer Soldat, der zur Unterdrückung der Unruhen ausgesandt wurde, mußte ins Gras beißen, getroffen von der meuchlerischen Kugel eines Fanatikers. Der junge König Manuel leidet noch sehr unter den seelischen Eindrücken am Tage des Attentats und es fällt ihm schwer, seine seelische Depression zu verbergen. Dazu bereitet ihm die Armwunde kolossale Schmerzen. Mit übermenschlicher Anstrengung aber sucht er seine Pflichten zu erfüllen und alle Bemühungen seiner königlichen Mutter, ihn zu bewegen, sich Schonung aufzuerlegen, sind vergeblich.

In **Marokko** ist die Lage zur Abwechselung wieder verworren. Während Mulay Hafid so tut, als ob er mit den Franzosen unterhandeln möchte, hetzen seine Leute die Schaujas zum Kampfe gegen Frankreich auf. Der kühne Räuber Raisuli ist wieder in Amt und Würden und verkehrt mit dem Kriegsminister des Sultans Abdul Aziz, El Gebbas, wie einst in besseren Tagen. Die französischen Truppen unternehmen indessen diverse Kreuzzüge in der Umgebung von Casablanca, von denen sie aber nicht viel Positives heimbringen.

In **Asien** soll es zu einem neuen japanisch-amerikanischen Konflikt dadurch gekommen sein, daß eine Anzahl Japaner das amerikanische Konsulat in Mukden angriffen. Der Konflikt wird wohl bald beigelegt sein, da die Japaner es bisher verstanden, schon größere Zwischenfälle glatt in die Versenkung zu bringen. Es läßt sich aber aus diesem neuesten Vorfalle ersehen, daß die Reibfläche zwischen dem Sonnenbanner- und dem Sternenbannerlande recht groß ist.

In **Amerika** hat sich jetzt auch die Aufregung über den Fall Hill gelegt. Die Sache ist so gedrechselt worden, daß Hill nur für kurze Zeit in Berlin eine Gastrolle spielt, worauf dann ein anderer Botschafter, der gegenwärtig in Rom beglaubigte, das teure Pflaster von Berlin betritt. Dieser Gentleman ist in der Wahl seiner Eltern vorsichtiger gewesen, als der wenig bemittelte, aber intelligente Herr Hill und ist in der glücklichen Lage, die Berliner Gesellschaft mit glänzenden Veranstaltungen zu erfreuen. Das gehört in Berlin zu den Pflichten eines guten Diplomaten.

In **Serbien** ist es vielleicht noch verworrener als in Marokko. Dort achtet man noch nicht einmal die Damen der fremden Vertreter. Auf die Gemahlinnen der Gesandten von Oesterreich-Ungarn und Rußland wurde in einer Nacht von einem Posten geschossen, als sie ohne Begleitung aus der Gesellschaft nach Hause fuhren. Die Kugel ging haarscharf an den beiden Damen vorbei. Frau v. Rosthorn, die Gattin des österreichischen Gesandten, die sich bereits in China durch ihren Mut ausgezeichnet hat, stieg sofort aus, ging auf den Soldaten, der geschossen hatte, ... und entriß ihm das Gewehr, das sie mit sich nahm. Als der Soldat seiner Waffe nacheilte, wurde er in der Nähe der russischen Gesandtschaft von herbeigeeilten Gesandtschaftsdienern festgenommen. — Es wird höchste Zeit, daß die Mächte dem Unwesen im Reiche des Königs der Könige steuern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* **Preußische Landtagswahl.** Im „Vorwärts" veröffentlicht das sozialdemokratische Zentralwahlkomitee den Wahlaufruf an die Sozialdemokratie Preußens. Es heißt darin, entsprechend den Beschlüssen des Mainzer Parteitags habe sich die Partei mit allen Kräften an der Landtagswahl zu beteiligen. Die Partei habe in erster Linie durch möglichst starke Wahlbeteiligung Protest zu erheben gegen ein Wahlsystem, das eine Schande sei für einen Staat, der ein Kulturstaat sein wolle. So unglücklich auch die Kampfbedingungen für die Sozialdemokratie seien, so müsse es ihr doch bei äußerster Einsetzung aller Kräfte gelingen, dem preußischen Proletariat die Tore des Landtags zu offnen.

(=) **Verband Süddeutscher Industrieller.** Der Geschäftsführende Ausschuß des Verbandes Süddeutscher Industrieller nahm in einer dieser Tage stattgefundenen Sitzung Stellung zu der Frage der Errichtung einer Außenhandelsstelle und faßte hierzu folgenden Beschluß: „Der Verband Süddeutscher Industrieller hat mit großem Interesse von dem Plane der Errichtung einer Außenhandelsstelle zwecks Zentralisierung des Nachrichtendienstes Kenntnis genommen. Er begrüßt seinerseits den Gedanken, daß die Errichtung dieser zentralen Außenhandelsstelle durch die maßgebenden Korporationen der Industrie und die hervorragendsten Vereinigungen des Handels gemeinsam unter Mitwirkung der Reichsregierung errichtet werden soll. Er gibt der Hoffnung, Ausdruck, daß baldmöglichst eine Einigung aller für die Beteiligung an der Errichtung der Stelle in Frage kommenden Kreise erfolgen möge, damit auch der deutschen Industrie und dem deutschen Handel nunmehr endlich die Zentralstelle zur Förderung des Exportes gegeben werde, wie sie das Ausland in ähnlicher Form bereits seit Jahrzehnten besitzt." — Ferner gab der Geschäftsführende Ausschuß folgende offizielle Erklärung ab: „Der Verband Süddeutscher Industrieller spricht sich gegen die Errichtung von Arbeitskammern sowohl überhaupt, als auch in der in dem vorliegenden Entwurf geplanten Weise aus. Er muß sich insbesondere gegen die Angliederung an die gewerblichen Berufsgenossenschaften erklären. Die Durchführung der Bestimmung, daß die Wahlen der Arbeitervertreter durch Arbeiterausschüsse erfolgen sollen, hält er für unzweckmäßig und äußerst schwierig, zumal die Arbeiterausschüsse für die Industriebetriebe nicht obligatorisch sind. Arbeiterausschüsse sind naturgemäß heute nur in größeren Betrieben vorhanden, in denen der Unternehmer den persönlichen Zusammenhang mit dem einzelnen Arbeiter nicht mehr hat. Der Verband Süddeutscher Industrieller erklärt sich aber auch überhaupt gegen die Errichtung von Arbeitskammern, weil er sich von solchen paritätischen Kammern keine Besserung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verspricht, vielmehr befürchtet, daß die Arbeitnehmer in diesen Arbeitskammern sich mehr auf die Verfolgung und Erreichung rein politischer, anstatt wirtschaftlicher Ziele legen dürften, was nur Anlaß zu Zwistigkeiten und neuen Kämpfen bieten würde. Schließlich spricht sich der Verband Süddeutscher Industrieller auch gegen die Errichtung von Arbeitskammern mit Rücksicht auf die bestehenden staatlichen und privaten Einrichtungen, wie Gewerbegerichte, Kaufmannsgerichte, Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände usw. aus, ohne jedoch hiermit gegen die eventuelle Errichtung reiner Arbeiterkammern Stellung zu nehmen."

* **Reichsvereinsgesetz.** Das Zentrum hat in der bayer. Abgeordnetenkammer einen Antrag eingebracht, mit Vollzug des neuen Reichsvereinsgesetzes in Bayern den fremdsprachigen Einwohnern die größtmöglichste Freiheit im Gebrauch ihrer Muttersprache zu gewähren.

* **Flottenmanöver.** Nach einer Meldung aus Wilhelmshaven wurden der bayerische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalmajor v. Gebsattel, sowie andere bayr. und sächs. Offiziere zu den Manövern der Hochseeflotte kommandiert.

* **Kolonialvertrag.** Der Kamerun-Kongo-Grenzvertrag ist von den deutschen und den französischen Delegierten unterzeichnet worden. Ueber den Inhalt des Vertrags sollen der Presse nicht früher Mitteilungen gemacht werden, als bis das Abkommen vom Staatssekretär von Schön und vom französischen Botschafter Cambon unterzeichnet ist.

* **Wiener Fürstentag.** Nach einer Meldung aus Wien wird Kaiser Wilhelm bei der Beglückwünschung des Kaisers Franz Joseph zu seinem Regierungsjubiläum im Namen der deutschen Bundesfürsten das Wort ergreifen. Der Gratulationstag ist vorläufig auf den 7. Mai festgesetzt worden.

Frankreich.

* **Marokko-Trinksprüche.** General d'Amade brachte bei einem Mahle, das er zu Ehren des Gesandten Regnault und des Generals Liautey in seinem Lager von Ber Reschid veranstaltete, einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. sagte, daß die marokkanische Erde, die vom Blut so vieler tapferer Franzosen durchtränkt sei, bald ihre Ruhmesernte bringen werde. Regnault erwiderte, auch er hoffe, daß Frankreich in seiner großen zivilisatorischen Aufgabe eines Tages die Ruhmesernte einheimsen werde, auf die es ein Recht habe.

Rußland.

* **Zar und Fürst.** Im Palais Alexandrowsk fand beim Zarenpaar eine Festtafel zu Ehren des Fürsten von Montenegro statt. In seiner Begrüßungsansprache wies der Kaiser auf die verwandtschaftlichen Bande zwischen den beiden Fürstenhäusern hin, sowie auf die Bande der Gemeinschaft des Glaubens und der Rasse zwischen Rußland und Montenegro. In der Hoffnung, daß der jetzige Besuch des Fürsten die historische Freundschaft beider Länder noch befestigen werde, trank der Kaiser auf den Fürsten, seine Familie und sein Volk.

Großbritannien.

***Englandreise des Kaisers?** Die Berliner Korrespondenten verschiedener englischer Blätter behaupten, aus sicherer Quelle zu wissen, daß der Kaiser in diesem Sommer zur Coweswoche nach England kommen wird, auch soll der Kaiser den Wunsch ausgesprochen haben, den Olympischen Spielen, die in diesem Sommer in London stattfinden, beizuwohnen. Die Blätter behaupten, daß der Kaiser die Absicht habe, durch diesen Besuch seinen Willen kundzugeben, daß er sich durch den Tweedmouthzwischenfall in seinen Bemühungen gute Beziehungen zwischen England und Deutschland zu schaffen, nicht stören lassen will.

Heer und Flotte.

—* **Die Kavallerieuniform.** Dieser Tage wurde bei einer Eskadron der Leibgardehusaren in Potsdam die neue Kavallerieuniform probeweise eingeführt. Der Rock hat den Schnitt der Litewka und eine graugrüne Farbe: Das Lederzeug ist braun. Charakteristisch ist, daß der lange Säbel wegfällt, an dessen Stelle ein kurzes Seitengewehr, ähnlich dem der Infanterie, tritt. Das Bandolier wird durch einen braunen Patronengürtel ersetzt. Der Karabiner soll nicht mehr am Sattel befestigt, sondern umgehängt getragen werden. Die Lanze ist beibehalten worden, doch fällt das Fähnchen fort. Als Kopfbedeckung dient eine graugrüne Schirmmütze mit Sturmband. Die ganze Uniform bezweckt,, wie man sieht, den Kavalleristen zum Gefecht zu Fuß geeigneter zu machen, als er jetzt ist. In Zukunft kann er, sobald er vom Pferd herunter ist, sofort das Fußgefecht aufnehmen und braucht nicht erst Karabiner und Patronen vom Sattel zu nehmen. Die Neuerung ist, so schreibt die „Straßb. Post", sehr einschneidend,

---

Versöhnt.

Novelle von K. Burger.

(Fortsetzung.)

„Es ist mir nicht lieb, daß Ilona sich immer auf dem Felsen aufhält," dachte Fabio, der eines Tages mit dem Marquis nach den Steinbrüchen ging und ihr helles Kleid in der Ferne schimmern sah. „Wenn sie nur noch eine halbe Stunde gewartet hätte, so würde ich sie begleitet haben."

Die Ruhe auf dem Felsen, das gleichförmige Plätschern der Wellen übten einen wohltätigen Einfluß auf Ilona. Sie hatte ihr Buch nicht einmal zur Hand genommen, denn die brennenden Sonnenstrahlen hatten sie ermüdet und ihre Augen geblendet.

Unter dem schützenden Schirm hatte sie sich träumend gegen den Felsen gelegt, und ihre Gedanken weilten bei Fabio, dem ihr ganzes Herz gehörte. Leise säuselnd brachen sich die schaumbekränzten Wellen am Fuße der Felsen, über ihrem Haupte schwirrten unzählige Seemöven, ab und zu flog eine bunt beflaggte Gondel mit schwellenden Segeln pfeilschnell durch die Fluten, und die monotone schaukelnde Bewegung der Meereswellen war so ermüdend, daß Ilona bald ihre Augen schloß und nach kurzer Zeit eingeschlummert war. Mitten im Traume trugen ihre Gedanken sie in eine andere Welt; eine Welt voll von Erinnerungen, von Situationen, eine Fata Morgana mitten in der Wüste des Alltagslebens.

Sie sah sich selbst: ein kleines goldlockiges Kind im weißen Spitzenkleidchen, gerade in die offene Tür tretend und ihre Händchen nach ihrer Puppe ausstreckend. Warum schauderte sie jetzt mitten im süßen Schlummer? — Sie erblickte ihre Mutter, hörte den markerschütternden Angstschrei:

„Hülfe, Hülfe — er tötet mich!"

Das Kind verstand die Worte nicht; plötzlich gewahrte es einen finster blickenden Mann, fühlte seine schwarzen stechenden Augen fest auf sich gerichtet und sah, wie er schnell aus dem Zimmer verschwand.

Ilona stöhnte laut im Schlaf, ihre bleichen Lippen öffneten sich:

„Mörder — Mörder!" rief sie ganz laut.

Da erwachte sie, erwachte, um sich dem verhaßten Lysander Rocco gegenüber zu finden, der seine stechenden, schwarzen Augen fest auf sie richtete.

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen, dann trat der Elende herzu und legte lächelnd seine Hand auf ihren Arm.

„Sie haben fest geschlafen — und geträumt!"

„Geträumt?" murmelte das junge Mädchen, sich besinnend, „war es wirklich nur ein Traum?"

„Natürlich; es muß ein schrecklicher Traum gewesen sein, nach Ihren verstörten Mienen zu urteilen," versetzte Lysander.

„Ich erinnere mich nun", flüsterte das erschrockene Mädchen leise, „ich träumte von Ihnen und — — — von meiner Mutter."

Signor Rocco erbebte.

„Von mir? — Von Ihrer Mutter? — Ich verstehe Sie nicht", stammelte er.

„Ich verstehe es selbst nicht," stöhnte Ilona. „Guter Gott, wenn ich es nur verstehen könnte. — Ich habe geträumt," fuhr sie zu sich selbst redend fort, „ich sah meine Mutter im Augenblicke, wie sie leblos zusammenbrach; ich hörte ihren Angstschrei ganz deutlich, und Sie — Sie beugten sich über Ihr Opfer. — Ja, Lysander Rocco, Sie haben meine Mutter getötet, Sie sind der Mörder!"

Ilona hatte nach und nach lauter gesprochen, bis ihre letzten Worte fast wie ein Verzweiflungsschrei klangen, der in den kahlen Felsen ein mehrstimmiges Echo fand. Sie wagte kaum, den Elenden anzublicken, dessen Schuld deutlich in seinen entstellten Zügen zu erkennen war.

„Wer sind Sie?" fragte er endlich mit zitternder halblauter Stimme, „wer sind Sie?"

„Warum soll ich die Wahrheit verschweigen? Ich heiße nicht „Lennox", wie die Leute meinen, ich heiße Ilona Rinaldi und Sie — — Sie haben meine arme Mutter getötet."

Lysander taumelte bei dieser unerwarteten, aber längst gefürchteten Antwort zurück. Er hatte das Kind nicht vergessen, das mit seinen großen blauen Augen so ängstlich auf die Mutter geblickt hatte.

„Ihr Kind? — Nellys Kind!" stieß er wild hervor, „und ich wußte das nicht?"

Ilona schwieg, sie barg ihr brennendes Antlitz in den Händen und schluchzte laut.

„Sie haben keinen Beweis, Ilona," fuhr der Elende fort, „wer wollte einer Erinnerung aus der Kinderzeit Glauben schenken?"

Sie antwortete nicht, doch ihre Glieder zuckten konvulsivisch.

Lysander bemerkte es, und seine Stimme klang ungemein sanft, als er jetzt sagte:

„Ilona, versprechen Sie mir, daß Sie keinem lebenden Wesen ein Wort von der Vergangenheit sagen werden. Es ist doch eigentlich nur ein Traum gewesen, der Sie erschreckt hat. Viele Menschen haben so schwarze Augen, wie ich; — Sie haben gar keine Beweise der Schuld gegen mich!"

„O, wie schlecht sind Sie! Wollen Sie ungestraft ein-

denn sie beweist, daß man der Verwendung der Kavallerie als berittener Infanterie in Zukunft mehr Gewicht beizulegen gedenkt, als es bisher der Fall war.

Neues aus aller Welt.

* **Automobilunglück.** Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich in Köln a. Rh. Dort überfuhr in der Nähe des Doms ein in rasendem Tempo die abschüssige Stelle hinabfahrendes Automobil zwei auf der Straße spielende Knaben von 10 resp. 12 Jahren. In der Aufregung ließ der Chauffeur, anstatt zu bremsen, das Fahrzeug rückwärts laufen, so daß die beiden Knaben nochmals überfahren wurden. Beide sind schwerverletzt. Der Chauffeur wurde verhaftet.

* **Ende der Drehorgel.** Der Pariser Polizeipräfekt Lepine hat angeordnet, daß alle bisher noch in der französischen Hauptstadt konzessionierten Drehorgelspieler die Ausübung ihres Berufes einzustellen haben. Neue Konzessionen werden schon seit langer Zeit nicht mehr erteilt. Paris entwickelt sich eben immer mehr zur modernen Riesenstadt, da muß auch die Musik der armen Leute weichen.

* **Aus dem Fenster geworfen.** Im Hofe eines Grundstücks der Friedrichstraße in Leipzig wurde ein 47-jähriger Mann mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefunden. Nach seinen eigenen Angaben ist er aus dem zweiten Stock von dem Liebhaber seiner Frau zum Fenster hinausgeworfen worden. Die umhergeworfenen Möbel in seiner Wohnung deuteten darauf hin, daß dort ein heftiger Kampf stattfand.

* **Verderbliche Säuredämpfe.** In der Gaszählerfabrik von Aaron in Charlottenburg wurden die Fabrikarbeiter Wilhelm Paul aus Rixdorf und Joseph Krüger aus Moabit im Abbrennraum beim Abbrennen von Messingteilen durch stark entwickelte Salpetersäuredämpfe betäubt. Sobald sie ins Freie gebracht wurden, erholten sie sich, erkrankten aber wieder und verstarben im Krankenhaus.

* **Postraub.** Die Post von Bismarckhütte wurde von einem gewissen Wrozek um eine viele Tausende betragende Summe bestohlen. Von diesem Postraub sind, entgegen den Aussagen des verhafteten Täters, der das Papiergeld vernichtet haben wollte, 11 000 Mk. vergraben aufgefunden worden; weitere 4000 Mk. fand man bei seiner Mutter versteckt. Mrozek h[illegible]e noch 1000 Mk. bei sich, so daß der Gesamtverlust d[illegible] Postbehörde nur noch 1000 Mk. beträgt.

* **Riesenleichenhaus.** Nach einer Meldung aus Newyork wird dort gegenwärtig an dem größten Leichenschauhaus der Welt gearbeitet, das 7 Stockwerke enthält, um bequem etwa 275 Leichen aufnehmen zu können. Traurig, aber wahr. 20 Kühlmaschinen größter Konstruktion werden sorgen, daß die Körper in frischem Zustande erhalten werden. Der Prozentsatz der „Nichtidentifizierten" ist in Newyork im Steigen begriffen. Im letzten Jahre ereigneten sich 5000 Todesfälle durch Selbstmord, Unfall oder Gewalttätigkeit. Das alte Schauhaus erwies sich daher als zu klein.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

Donnerstag abend. Tausende von Menschen durchwanderten in festlicher Stimmung die Straßen der korfiotischen Hauptstadt. An der Landungsbrücke und am Eingang zur Stadt flattern in buntem Verein deutsche, griechische und italienische Flaggen, Blumenguirlanden umranken die Balkons der nächsten Häuser, kurz, alles war zum Empfang der deutschen Gäste bereit. Bald kam die Jacht „Amphitrite" mit der griechischen Königsfamilie an und kurz darauf ist die Kaiserjacht „Hohenzollern" mit dem Kaiserpaar, dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise an Bord eingetroffen und vor Anker gegangen.

Am Freitag vormittag 11 Uhr traf die „Hohenzollern" auf der Reede ein. Die griechische Königsfamilie begab sich sofort an Bord der Kaiserjacht. Kaiser Wilhelm und König Georg begrüßten sich herzlich. Der König trug deutsche Admiralsuniform, der Kronprinz Konstantin die eines preußischen Generals. Der Kaiser erwartete seine Gäste am Fallreep. Ein Dejeuner an Bord vereinigte dann die kaiserliche und die königliche Familie.

Nachmittags 2 Uhr begaben sich die Majestäten an Land. Bürgermeister Kollas begrüßte die hohen Gäste mit einer blumig-poetischen, griechischen Ansprache, für die der Kaiser auf griechisch freundlich dankte. Dann schritt der Kaiser die Ehrenkompagnie ab. Hierauf wurden die Automobile bestiegen und in langsamer Fahrt ging es bergan zur Hauptstraße, zur Spianata. Diese ist mit reichen Palmenarrangements geschmückt und schmalen Bändern in griechischen und deutschen Farben. Mannschaften vom 10. Infanterieregiment bilden Spalier. Aus allen Fenstern der palastartigen Häuser wurden den Einziehenden Willkommengrüße zugerufen, für die das Kaiserpaar herzlichst dankte. In schnellerem Tempo ging es dann an der Bucht von Kalichiopulo entlang nach Gasturi, wo die Frauen in prächtiger Landestracht aufgestellt waren.

Wenige Minuten später ging am Achilleion die kaiserliche Standarte in die Höhe.

Letzte Nachrichten.

* **München,** April. Der einer angesehenen Offiziersfamilie angehörende 32 Jahre alte Freiher Günter von Feury auf Hilling hat sich erschossen.

* **Gießen,** April. Der hessische Landtagsabgeordnete Hirschel (Antis.) wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagungen in der landwirtschaftlichen Genossenschaft Friedberg zu 5 Wochen Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Mildernde Umstände wurden versagt. Der Staatsanwalt hatte nur eine Geldstrafe von 300 Mk. beantragt.

* **Berlin,** April. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg wurde deas Großkreuz des Roten Adlerordens, dem preußischen Handelsminister Delbrück die Brillanten zum Roten Adlerorden verlieren.

Vermischtes.

Sorglose Eltern. Wie leichtsinnig manche Eltern in der Großstadt sind, wenn ihnen Kinder abhanden kommen, ist wieder einmal in Berlin erwiesen worden. Dort ist ein grausiger Kindesmord verübt worden und es ist der Polizei noch nicht gelungen, das Dunkel, das über der Persönlichkeit des ermordeten Knaben lastet, zu lichten. Dennoch melden sich seit dem Erscheinen der Säulenanschläge und der Morgen- und Abendblätter unaufhörlich Leute, die jugendliche Angehörige vermissen. Hierbei zeigt sich wieder, wie saumselig manche Eltern mit den Anzeigen sind, wenn ihnen Kinder abhanden kommen. Viele hat jetzt erst die Kunde von dem furchtbaren Verbrechen dazu aufgerüttelt, zur Polizei zu gehen und die Vermißten anzumelden. Wenn ein Kind über eine Nacht verschwunden ist, ja noch früher, sollte man doch unbedingt die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.

Der Fürst von Monaco, der Freund des deutschen Kaisers regiert bekanntlich über ein winziges Ländchen, das keine Zivilliste für seinen Fürsten aufbringen könnte. Obgleich sich fast alle Einwohner des Landes einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen, gibt es doch nur wenig direkt reiche Leute im Lande. Die gesamte Zivilliste des Fürsten besteht in den Pachtgeldern, welche die Spielbank ihm zahlt, und die so reichlich ausfallen, daß alle Bewohner steuerfrei bleiben können, da der Fürst in der Lage ist, von den ihm gezahlten Geldern alle für das Land nötigen Aufwendungen zu machen. Als im Jahre 1898 die Bank ihre Spielkonzession, welche damals ablief, erneuert erhielt, mußte sie an Prinz Albert 10 Mill. Francs einmalige Entschädigung zahlen, sich zu einer Jahresrente von 2 Mill. Mark, zahlbar an den Fürsten selbst, verstehen, und außerdem zu einer alljährlichen Zahlung von vier Mill. Mark für den Ausbau des Hafens von Monaco und andere öffentliche Arbeiten im Lande. Im Jahre 1914 bei Ablauf der jetzigen Konzession erhält der Fürst nochmals eine Entschädigungssumme von 12 Mill. Mark, auch hat sich die Bank verpflichtet, die Jahresrente nach dem Jahre 1914 zu erhöhen, falls ihr die Spielkonzession über dieses Jahr hinaus verlängert werden sollte.

Im Schornstein eingekeilt. In Berlin geriet ein Schornsteinfeger in eine lebensgefährliche Lage. Beim Reinigen des Rauchfangs stürzte er in den sich nach unten verjüngenden Schornstein. Etwa in Höhe des ersten Stockwerkes war der Schlot so eng, daß der Schornsteinfeger fest eingekeilt stecken blieb und sich nach keiner Seite bewegen konnte. Lange Zeit rief er um Hilfe, ohne gehört zu werden. Schließlich wurde ein im selben Hause wohnender Schlosser auf das Rufen aufmerksam, er ging der Ursache nach und fand den unglücklichen Schornsteinfeger in seiner mißlichen Lage. Da er aber keine Hilfe bringen konnte, alarmierte er die Feuerwehr, die ein großes Loch in den Schornstein brechen mußte, bis sie den Schornsteinfeger, der schon das Bewußtsein verloren hatte, befreien konnte. Mit Wasser und einigen Kognaks gelang es endlich, den armen Menschen wieder zur Besinnung zu bringen. Das „B. T." erinnert dabei an den Skelettfund, der vor einer Reihe von Jahren in einem Schornstein des königlichen Schlosses gemacht wurde. Ein kaum der Schule entwachsener Schornsteinfegerlehrling war plötzlich verschwunden. Später fand man in einer Esse des Schlosses ein Skelett, und es stellte sich heraus, daß der verschwundene Lehrling einen Schornstein im Schlosse gereinigt hatte und hierbei verunglückt war.

Wahrheit oder Dichtung? Im Militär-Wochenblatt lesen wir: Es ist eine überraschende Tatsache, daß noch ein Offizier am Leben ist, der seine Feuertaufe bereits im Jahre 1810 erhalten hat, und zwar ist dies der Major a. D. Duncan Gordon, früher 59. Fußregiment, der an der Einnahme von Isle de France im Jahre 1810 teilnahm und 1811 beim Sturm auf Fort Cornelius auf der Insel Java verwundet wurde. „Sicherlich lebt kein anderer Offizier mehr, der vor fast einem Jahrhundert verwundet wurde," schreibt die Army and Navy Gazette, „es gibt aber nach Hart's List noch verschiedene Offiziere, die den amerikanischen Krieg im Jahre 1814 mitgemacht haben, so u. a. Oberst Gregory, vormals vom 3. Bataillon des West-India-Regiments, Major Leslie vom 99. Fußregiment und Major Nash, vormals von den Kanadischen Schützen, der am Kriege beim 103. Regiment und am Sturm auf Fort Erie im August 1814 teilnahm. Dieser Offizier wurde nicht nur durch eine Musketenkugel schwer am Bein verwundet, sondern wurde später auch noch bei der Explosion eines Pulvermagazins schwer verletzt. Ferner lebt noch Oberstleutnant Armstrong, früher bei den berittenen Kap-Schützen, der 1814 an der Einnahme von Genua und später am amerikanischen Kriege beteiligt war."

Der Kronprinz als Drechsler. Bekanntlich lernt jeder Hohenzollernprinz nach alter Tradition ein Handwerk. So hat unser Kronprinz gelernt, wie man mit der Drehbank des Drechslers umgeht. Wie der Kronprinz diese Kunst nun einmal als Zeitvertreib ausübte, darüber berichtet recht amüsant ein Berliner Blatt. Der Kronprinz konnte dieser Tage wegen eines leichten Unwohlseins das Palais nicht verlassen und er beschloß daher wieder einmal zum Zeitvertreib an der Drehbank zu arbeiten, da er ja vor 10 Jahren bei einem Potsdamer Meister die Drechslerarbeit praktisch erlernt hat. Er ließ sich von dem Hoftischler Prächtel eine Drehbank in das Palais bringen und machte sich daran, Stuhlbeine zu drehen. Da sich der gewünschte elektrische Anschluß der kleinen Maschine aus technischen Gründen nicht bewerkstelligen ließ, trat der Kronprinz selbst das Pedal, um die Bank im Schwung zu erhalten. Von der ungewohnten Tätigkeit erhitzt, zog er Rock und Weste aus und arbeitete wie ein richtiger Drechsler in Hemdärmeln und im Schweiße seines Angesichts. Auch der diensttuende Adjutant wurde zu der anregenden Tätigkeit herangerufen, und mußte der Aufforderung des Kronprinzen, „sich es gleichfalls recht bequem zu machen", Folge leisten. Der Geselle, der die Drehbank überbracht hatte und hilfreiche Hand leistete, war von der Leutseligkeit des Kronprinzen hocherfreut und verließ reich beschenkt das Palais.

Vergehen, während das Verbrechen auf Ihrer Seele lastet? Ich werde weder rasten, noch ruhen, bis meine arme Mutter gerächt und Sie bestraft sind!"

„Hüten Sie sich", zischte er, „reizen Sie mich nicht aufs äußerste, wahrlich. Sie zwingen mich sonst, Sie auf immer verstummen zu machen."

Ilona zuckte nicht unter seinem haßerfüllten Blick, den sie fest erwiderte.

„Sie wollen mich erschrecken, aber ich fürchte mich nicht", versetzte sie standhaft, „jetzt wundere ich mich nicht mehr, weshalb ich Sie von der ersten Stunde an verabscheut habe."

„Vielleicht wundern Sie sich aber, weshalb ich das Lebensglück Ihrer Mutter zerstörte; sie, das schönste, herrlichste Wesen, das je auf Gottes Welt geatmet hat?" flüsterte Lysander. „Ich liebte sie, und sie — sie verachtete mich. Sie wollte lieber eine heimliche Ehe schließen, als offen vor der Welt meine Gattin werden! Ich habe ihr diesen Schritt nie verziehen, und als sie plötzlich verschwand, habe ich mir selbst fest vorgenommen, sie aufzusuchen und mich zu rächen."

„Kannten Sie meinen Vater?"

Zitternd waren diese Worte über Ilonas Lippen gekommen und in banger Erwartung hing ihr Blick an seinen Zügen.

„Nein! Sie hat ihr Geheimnis mit ins Grab genommen; sie sagte mir nicht einmal den Namen. O! ich liebte sie so sehr, so sehr, ich wurde zur Verzweiflung getrieben, als sie mich von sich stieß."

„Das war keine wahre Liebe," hauchte Ilona.

„Nicht Liebe? O, ich liebe Dich auch, Ilona, Du mußt mein Eigen werden. Sieh mich nicht so entsetzt an, Deine großen blauen Augen machen mich wahnsinnig! Meine Liebe zu Dir ist hundertmal größer, wie ich sie zu Deiner Mutter fühlte. Ha ha! Diesesmal sollst Du mir nicht entgehen, Du sollst nicht über mich triumphieren!"

Ilona sprang entsetzt zurück.

„Lassen Sie mich vorbei," stöhnte sie.

Er lachte höhnisch auf; ein heiseres, wahnsinniges Lachen, das ihr durch die Seele schnitt.

Das junge Mädchen schauderte, war sie wirklich diesem Elenden auf Gnade und Ungnade ganz ergeben?

„Es ist kein Ausweg, Du entgehst mir nicht," spottete Lysander.

Sie rang verzweiflungsvoll die Hände.

„Fabio, Fabio!" schrie sie bang, doch nur das wiederhallende Echo gab Antwort.

Dieses eine Wort schien die Wut des Elenden noch mehr anzufachen.

„Du sollst ihn nicht lieben, nicht seinen Namen nennen, Du sollst mein Eigen werden, ich liebe Dich! Versprichst Du mir, mich zu heiraten?"

„Du kannst mir nicht entrinnen, ich frage Dich noch einmal: Willst Du mein Weib werden?"

„Nein, tausendmal nein. Töten Sie mich, wie Sie meine Mutter getötet haben," versetzte sie standhaft.

„So sei es, Du hast selbst gewählt, ihr Los sei das Deine."

Er hielt sie mit starkem, eisernem Griff fest gefaßt, dann hob er sie wie ein wehrloses Kind empor und schleppte sie fort, weit über die Felsen, bis nach der schaurigen Geisterhöhle. Ilona machte verzweifelte Anstrengungen, sich aus seinen Armen zu befreien, jedoch vergeblich; er hatte sie ganz in seiner Gewalt und hielt sie fest umklammert, daß sie sich kaum rühren konnte. Am Ziel angekommen, setzte er sie nieder, schlang die schwere eiserne Kette um ihre Taille und befestigte sie an dem großen Ring.

„So, hier entgehst Du mir nicht," höhnte er triumphierend, „willst Du mir jetzt versprechen, mein Weib zu werden, und Du bist frei."

Sie antwortete nicht, es dunkelte vor ihren Augen, sie hatte nicht den Mut, den Elenden anzusehen.

„Wie Du willst," fuhr Lysander fort. „Dasselbe traurige Los Deiner Mutter hat auch Dich ereilt", mit diesen letzten Worten verließ er die Höhle.

Das arme gequälte Mädchen atmete erleichtert auf, ein dankbares Gefühl bemächtigte sich ihrer, als sie von ihrem Peiniger befreit war, doch als sie an Fabio dachte, drängten sich die Tränen gewaltsam in ihre Augen.

„O, mein Geliebter, soll ich Dich denn nie wiedersehen?" schrie sie laut auf; doch plötzlich stockte sie, eiskalt durchschauerte es ihre zitternden Glieder.

Zu ihren Füßen gewahrte sie die grauen, unheilverkündenden Meereswellen, die langsam, aber sicher höher und höher stiegen. Nur ganz kurze Zeit würde es dauern und die Flut war vollständig hereingebrochen, die rauschenden Wogen sangen ihr Grabeslied.

Um sie her zerstreut lagen die gebleichten Gebeine, traurige Zeugen verübter Verbrechen, wie lange nur noch würde es dauern, bis die ihrigen daneben lagen? Das Blut stockte in ihren Adern.

„Was wird Fabio, was wird Lee denken? und die gute Tante! wie wird sie mich vermissen," dachte sie schaudernd.

Immer höher und höher stiegen die todbringenden Wellen, schon reichte das Wasser hoch über ihre Knie, fast war die niedrige Oeffnung ganz bedeckt noch einmal schrie die Unglückliche verzweifelnd auf, dann taumelte sie gegen die schlammige Felsenwand und eine wohltätige Ohnmacht raubte ihr die Sinne.

Fortsetzung folgt.

Viktoria-Theater
(Simmenauer Garten.)

Liliputaner-Zirkus Les Colibris

8 und Glanz-Nummern. 8

April Programm

Anfang 7½ Uhr.

—— Bons giltig. ——

Eine Gartenlaube zu verkaufen. Zu erfragen in der **Expedition der Zeitung.**

Pensionat
Meyer's-Heim
Breslauerstraße 3
Logis für Herren mit Pension sind noch zu vergeben.

Zauber

verleiht jedem **Gesicht** ein rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, zarte, weiße, sammetweiße **Haut** und blendend schöner **Teint**.
Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei:

J. Kluczynski.

Wer sein Grundstück
ohne Provisionsvorschuß
verkaufen will!
Rittergüter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Grundstücke, Geschäfts- und Wohnhäuser, Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen Unternehmungen werden diskret und schnell verkauft durch das altbekannte
Büro Centrum, Berlin
Landsbergerstr. 57
(Gesetzlich eingetragene Firma).
Wer **Hypotheken** aufzunehmen sucht, wende sich vertrauensvoll an unser Büro. Da unser Vertreter in den nächsten Tagen dort anwesend ist, bitten um Angabe der genauen Adresse. **Der Besuch ist kostenlos.**

Makrobion

Möbel-Tischlerei **J. Langer.** **Beerdigungs-Institut**
Brockau, Güntherstraße 22.

Billigste und sauberste Lieferung von Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.

* * *

Alle Reparaturen an Möbeln, auch **Polsterarbeiten**, werden in eigener Werkstatt sauber und billig ausgeführt.

* * *

Glasereiarbeiten werden prompt erledigt.

Anbei empfehle ich dem geehrten Publikum von Brockau und Umgegend bei vorkommenden Todesfällen mein

Sargmagazin

einer geneigten Beachtung.

* * *

Ferner stelle meinen eigenen der Neuzeit entsprechenden Leichenwagen für Beerdigungen und Leichen-Transporte zu den kulantesten Bedingungen zur Verfügung.

Teilzahlungen gern gestattet.

Karwoche
Karpfen, Schlein, Hechte, Zander.
Seefische billig.
Bücklinge, Flundern, Aale, Lachs ¼ Pfd. 45 Pfg. in Seiten 1,30 M
Caviar, Oelsardinen grosse Auswahl.
Russische Sardinen in Fässern a 1,60 M.
Bratheringe a Dose 2,50
Prima Räucherheringe Täglich dreimal frisch!
Salzheringe Mandel von 50 Pfg. an.
Von allen anderen Sorten täglich **frische** Zufuhren bei
H. Aust
Neue Taschenstr. 25 a **Palmstr. 8**
Telefon 3847.

Zwei Läden
von denen einer für ein Rauchfischwarengeschäft und der andere für eine Plättanstalt geeignet ist, bald oder später zu vermieten. **Zu erfragen im Büro**, Lieresstraße 3 pt.

Brockauer Beerdigungs-Institut.
(gegründet 1895). Alle Gattungen von
Särgen
von 4 Mark an.
Begleitwagen und Diener
werden gestellt sowie **Transporte** von der Stadt und nach der Stadt übernommen und prompt ausgeführt. Ferner empfehle meinen eigenen **Leichenwagen** I. u. II. Klasse,
Sargbuketts und Kränze.
Gustav Materne, Tischlermeister,
Brockau, Hauptstraße 18.

Pflichtfeuerwehr!

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr von 300 bis 399 pro 1908 haben im Monat April cr. Dienst.

Uebung: Freitag, den 24. April 1908, abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in meinem Büro Gartenstraße 10 während der Amtsstunden vormittag von 8 bis 1 Uhr anzubringen.

Brockau, den 3. April 1908.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Dierschke.

Breslauer Schauspielhaus.
Donnerstag: Gastspiel Rich. Groter: Die Räuber.
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend: Die Räuber.

Stadt-Theater.
Donnerstag Tannhäuser.

Lobe-Theater.
Donnerstag Ein Todesurteil Der arme Narr.

Feinsten Dorsch-Medizinal-Lebertran,
zur Kräftigung von Kranken und Rekonvalescenten, jedes beliebige Quantum empfiehlt
J. Kluczynski,
Brockau-Breslau,
Bahnhofstr. 6. — Tel. 2563.

Wanzen-Tod.
Das sicherst wirkende Mittel. Echt nur in Flaschen mit meiner Firma zu 0,50, 1,00, 1,75 u. 3,00 Mk.
J. Kluczynski,
Brockau-Breslau,
Bahnhofstr. 6. — Tel. 2563.

Zeitungs-Makulatur
10 Pfund 40 Pfg.

Der große
Cirkus Wwe. Margarete
ist auf dem Platz bei der **Stern-Villa** eingetroffen und gibt **Sonnabend, den 18. April** abends 8 Uhr die
Gala-Eröffnungs-Vorstellung.
An den Oster-Feiertagen **täglich 2 Vorstellungen** und zwar Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.
Es ladet zum Besuch ergebenst ein
Die Direktion.

Lieferanten von **Hafer, Heu, Stroh, Reis und Pferdefleisch** können sich melden.

Der Aechte
Alt-Sanitätsrat Dr. Lutze'sche
Gesundheits-Caffee
von **Krause & Co.** in **Nordhausen a. H.,**
ist und **bleibt**
für Alle, welche den Bohnenkaffee meiden sollen, der
beste und gesündeste Caffee-Ersatz, welcher ein kräftiges, wohlschmeckendes, den Caffee vollkommen ersetzendes Getränk ergibt.
Man achte jedoch genau auf unsern Namen und unsere Schutzmarke.
Nur unsere Firma
besitzt ein Attest vom alten, berühmten Sanitätsrat Dr. Lutze und warnen wir eindringlichst **vor dem häufigen Mißbrauch seines Namens.**

Krause & Co.
G. m. b. H.
in **Nordhausen a. H.**

Wo keine Niederlage, ein Postkistchen von Mk. 2.70, franko direkt von Fabrik.

Zahnersatz **Plomben**
C. A. Scholz,
Brockau,
Hatzfeldstr. 1. II.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.
Zahlreiche Anerkennungen.

Jodella
Lahusen's Lebertran
Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.
Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, **hebt** die **Körperkräfte** in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofulösen, in der **Entwicklung** und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. **Preis:** Mark 2.30 und 4.60
Mit einer **Kur** kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.
Alleiniger Fabrikant
Apotheker Lahusen in Bremen.
Da Nachahmungen, achte man gefl. auf die nebenstehende Figur und Namen **„Jodella“.** Alle anderen Präparate **sind als nicht ächt** zurückzuweisen! —
Zu haben in **Brockau** bei Apotheker **Dr. Wolff.**

Ernst Dodecks' Buchdruckerei

und Verlag der „Brockauer Zeitung“,
empfiehlt sich zur billigsten Anfertigung von Drucksachen jeden Genres.
Brockau, Heydebrandstrasse 3. (Eingang im Hausflur.)